



## Electronic Delivery Cover Sheet

### NOTICE WARNING CONCERNING COPYRIGHT RESTRICTIONS

The copyright law of the United States (Title 17, United States Code) governs the making of photocopies or other reproductions of copyrighted materials.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copying order if, in its judgment, fulfillment of the order would involve violation of copyright law.

This notice is posted in compliance with  
Title 37 C. F. R., Chapter II, Part 201.14

Borrower: **VPI 1**

Lending String:

\*VA@,VWM,TJC,NDD,LRU,MUB,WTU,IXA,KKU  
,NUI,RRR,ZCU,TXA,PAU

ILL Number: **191329461**



Patron:

Policy:

München : Duncker & Humblot, 1913-1967.  
No

### Copyright Information:

**NOTICE:** This material may be protected by copyright law (Title 17, United States Code)

Charge Maxcost: **60.00IFM**

Fax: **(540) 231-3946**

Email Address: **ill@vt.edu**

Ariel: **128.173.124.26**

University of Virginia  
Alderman Library  
Interlibrary Services  
PO Box 400109  
160 N. McCormick Road  
Charlottesville, VA 22904-4109

434-982-3094 (phone)  
lib-lend@virginia.edu

Odyssey

TN#: **1811834**



Call #: **H5 .J2 Jahrg.60 pt.1**  
**OR pt.2 1936**

Location: **ald 3mo jw**

Book/Journal Title: **Schmollers**  
**Jahrbuch für**  
**Gesetzgebung,**  
**Verwaltung und**  
**Volkswirtschaft im**  
**Deutschen Reich.**

Book Author:

Other Info:

Volume: **60**

Year **1936**

Pages: **551-564**

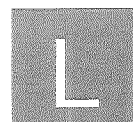
Article Author: **Lösch, August**

Article Title:

**Wirtschaftsschwankungen als**  
**Folge von Bevölkerungswellen**

Ship to:  
Virginia Tech  
University Libraries - ILL  
560 Drillfield Drive  
Blacksburg, VA 24061  
VIVA

Lending - Article



- Groman, W. G., Die Bilanz der Volkswirtschaft. Planowoje Chosajstwo. Nr. 11. Moskau 1926 (Russisch).
- Grunkel, Josef, Der internationale Wirtschaftsverkehr und seine Bilanz. Leipzig 1895.
- Ders., Handels-, Zahlungs- und Wirtschaftsbilanz. Wien 1914.
- Guchman, B. A., und Seilinger, W. J., Zur Methodik der volkswirtschaftlichen Bilanz der UdSSR. Planowoje Chosajstwo. April und Mai 1929. Moskau (Russisch).
- Hermberg, Volkswirtschaftliche Bilanzen. Leipzig 1926.
- Ischboldin, Boris, Zur Grundlegung der Wirtschaftstheorie als Wirklichkeitswissenschaft. Schmollers Jahrbuch. Dezember 1934. München.
- Ders., Das Problem der nationalen Dividende. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Band 143. April 1936. Jena.
- King, Gregory, Natural and political observations and conclusions upon the state and condition of England. London 1696.
- Leontieff, W., Die volkswirtschaftliche Bilanz der UdSSR., Planowoje Chosajstwo. Nr. 12. Dezember 1925. Moskau (Russisch).
- Liesse, André, La statistique. Paris 1927.
- List, Friedrich, Das nationale System der politischen Ökonomie. 4. Aufl. Jena 1922.
- Martens, Generalbilanz der Volkswirtschaft. Berlin 1897.
- Nicklisch, Heinrich, Handelsbilanz und Wirtschaftsbilanz. Magdeburg 1903.
- Ders., Wirtschaftliche Betriebslehre. Stuttgart 1922.
- Popow, P. J., Die Bilanz der sowjetischen Volkswirtschaft für das Jahr 1923/24. Moskau 1926 (Russisch).
- Schmidt, Friedrich, Internationaler Zahlungsverkehr und Wechselkurse. Leipzig 1922.
- Smirnow, W. M., Zur Lehre von der volkswirtschaftlichen Bilanz. Statistitschesky Wjestnik. Nr. 1. Moskau 1927 (Russisch).
- Smith, Adam, Inquiry into the causes and the nature of the wealth of nations. Book IV. Ch. 3. 1776.
- Sombart, Werner, Die drei Nationalökonomien. München 1930.
- Spann, Othmar, Fundament der Volkswirtschaftslehre. 4. Aufl. Jena 1929.

## Wirtschaftsschwankungen als Folge von Bevölkerungswellen

Von

Dr. rer. pol. habil. August Bösch

Bonn

Inhaltsverzeichnis: Einleitung S. 39. — I. Bevölkerungswellen S. 40. — II. Gleichlauf von Bevölkerungswellen und Wirtschaftswellen S. 42. — III. Erklärung des Gleichlaufs: 1. Vorkapitalistische Zeit S. 45. — 2. Kapitalistische Zeit S. 46. — a) Aufschwung S. 46. — b) Stöckung S. 48. — c) Zusammenfassung S. 51.

Meist werden die Zusammenhänge von Bevölkerungsbewegung und Wirtschaft so gesehen, daß die wirtschaftlichen Schwankungen die Häufigkeit der Heiraten und in geringerem Maß auch die der Geburten beeinflussen. Die Bevölkerungswellen erscheinen dann als eine Folge der wirtschaftlichen Wechsellagen. Überblicken wir den wirklichen Verlauf der deutschen Bevölkerungskurven, so spiegelt sich die Wirtschaftslage bei den Eheschließungen in der Tat deutlich wider, bei den Geburten dagegen nur bis anfangs der 1870er Jahre, solange sie noch in engem Zusammenhang mit den Eheschließungen standen. Danach werden die Heiratswellen selber so gering (selbst die stärkste Schwankung vor dem Krieg, die zwischen 1900 und 1902 liegende, betrug nur etwa 4% der Normalzahl), das Verhältnis von Heiratenden zu Verheirateten verschiebt sich dank des Sterberückgangs so sehr zugunsten der letzteren, daß es auch ohne den alles vollends verwischenden Geburtenrückgang verständlich wäre, daß die Heiraten die Geburten nicht mehr nennenswert beeinflussen. Aber diese zeigen — abgesehen von der jüngsten Stöckung mit ihrer ungewöhnlichen Schwere — auch keinen irgendwie beachtlichen direkten Zusammenhang mit der industriellen Wirtschaftslage. Dasselbe gilt, mit geringfügigen Einschränkungen, auch für die Sterblichkeit, so daß etwaige Schwankungen der Volkszahl in der Hauptsache nicht als wirtschaftlich bedingt angesehen werden können. Sobald die Bevölkerungsbewegung aber als unabhängig von den Wechsellagen nachgewiesen ist, steht dem grundsätzlich nichts mehr im Wege, Bevölkerungswellen zur Erklärung der Wirtschaftsschwankungen heranzuziehen. Es kommt dann nur noch aufs Tatsächliche an, nämlich darauf, ob es solche

außerwirtschaftlich bedingte Bevölkerungswellen überhaupt gibt, ob sie mit den wirtschaftlichen Wechsellagen einen Zusammenhang zeigen, und ob sich ein solcher Zusammenhang vernünftig erklären läßt. Ich habe dies in einer besonderen Veröffentlichung<sup>1</sup> nachzuweisen unternommen, es scheint mir jedoch wünschenswert, den eigentlichen Gedankengang, vom meisten statistischen Beiwerk entlastet, noch einmal systematisch darzustellen.

### I. Bevölkerungswellen.

In der Bevölkerungsbewegung finden sich neben unregelmäßigen und unbedeutenden, wirtschaftlich oder sonstwie bedingten Schwankungen große deutliche Wellen, deren Hauptursache die großen Kriege sind. Das übliche Geburtentief einer Kriegs- und das anschließende Geburtenhoch der ersten Nachkriegszeit wiederholen sich etwa 33 Jahre später<sup>2</sup>, wenn zuerst jene übermäßig schwachen und etwas später die anormal starken Jahrgänge im fruchtbarsten Alter stehen. Diese zweite Geburtenwelle tritt ebenfalls 33 Jahre später in einer dritten Welle wieder auf, wenn ihre Generation erwachsen ist. Naturgemäß werden diese späteren Wellen aber immer breiter und flacher, überschneiden sich und verwischen schließlich ganz. Als Faustregel kann man aufstellen, daß ein Krieg eine erkennbare Folge von drei Geburtenwellen verursacht, die sich über einen Zeitraum von etwa 100 Jahren erstrecken. Im Einzelfall hängt es freilich ganz von der Gestalt der ersten, der eigentlichen Kriegswelle ab, wie beträchtlich die folgenden Wellen noch sein werden. Ist zum Beispiel das erste Geburtentief ungefähr 15 Jahre lang, wie es während der Napoleonischen Kriege in einigen Ländern annähernd der Fall war, ist ferner der jährliche Geburtenausfall während dieser 15 Jahre ungefähr gleichmäßig, und wird endlich durch ein normales Jahrfünft zwischen dem Tief und dem Hoch der ersten Welle verhindert, daß sich Tief und Hoch der zweiten Welle (infolge der gleich zu erwähnenden Verbreiterung beider) gegenseitig schwächen, eine Bedingung, die ebenfalls nach den Napoleonischen Kriegen erfüllt war — dann wird die zweite Welle nahezu von der Stärke der ersten sein. In diesem Fall kann sogar noch die vierte Welle Bedeutung haben, während umgekehrt nicht einmal die zweite Welle der Rede wert ist, wenn die erste Welle sehr kurz ist und ihre Ausschläge mehr Pfeilspitzen anstatt Badewannen gleichen. Je kürzer nämlich

<sup>1</sup> August Bösch, Bevölkerungswellen und Wechsellagen (Heft 13 der Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Wechsellagen Aufschwung, Krise, Störung; herausgegeben von Arthur Spiethoff). Verlag Gustav Fischer, Jena 1936. 124 Seiten. RM. 6.

<sup>2</sup> 33 ist das mittlere Alter der 25—40jährigen, von denen im Beobachtungszeitraum ungefähr vier Fünftel aller Geburten herrührten; etwas über 33 war 1750—1900 in Schweden das mittlere Alter der Eltern bei der Geburt eines Kindes; 33 dürfen wir somit als durchschnittlichen Abstand der Generationen annehmen.

die Wellen sind, je näher also Hoch bei Tief liegt, desto mehr stören sich beide in der nächsten Welle. Denn die außergewöhnlichen Jahrgänge bekommen ja nicht allein und schlagartig Kinder. Diese verstreuen sich vielmehr für jeden Jahrgang auf einen Zeitraum von etwa 20 Jahren, während dessen auch noch die vorausgehenden oder schon die nachfolgenden entgegengesetzt starken Jahrgänge gebärfähig sind. Infolge dieser Streuung und Störung werden auch in der verursachten Welle die Ausschläge im Verhältnis desto mehr gemildert, je später sie in der verursachenden waren.

Die durch einen Krieg hervorgerufenen Wellen können nun durch die Wellen anderer Kriege verstärkt oder gestört werden. Für die erste Möglichkeit bietet Schweden ein glänzendes Beispiel. So oft eine Wellenfolge am Verflingen war, wurde sie durch einen neuen Krieg wieder aufgefrischt, so daß eine fortlaufende Wellenbewegung von solcher Regelmäßigkeit entstand, daß in jedem Jahrhundert ungefähr dieselben Jahrfünfte in die gleiche Wellenphase fielen. Es waren zum Beispiel Geburtenfluten in Schweden<sup>1</sup> 1720/25, 1820/25, 1920/25; ebenso 1650/55, 1750/55, 1855/60; es wurden wenig Kinder geboren um 1635/40, 1735/40, 1835/40 und wahrscheinlich um 1935. Umgekehrt zeigt Deutschland einander überlagernde Wellen, von denen die einen (Reihe I) ausgehen von den frühen Napoleonischen Kriegen bis zum Frieden von Tilsit, die anderen (Reihe II) von den Freiheitskriegen (Geburtenhoch [unterstrichen], Geburtentief [gewöhnlich], 1792—1840 Preußen, 1840—1901 Deutschland):

Reihe I	Reihe II
1792—1808	
1809—1812	
	1813—1818
	1819—1826
1827—1841	
1842—1846	
	1847—1856
	1857—1866
1867—1871	
1872—1876	
	1877—1883
	1884—1901

Eine überdurchschnittliche Geburtenzahl wirkt sich 15—20 Jahre später in einer überdurchschnittlichen Zunahme der Erwerbsfähigen aus. Fanden wir Wellen der Geburten, so müssen sich also auch Wellen der Erwerbs-

<sup>1</sup> Siehe die ausgezeichneten Übersichten bei G. Sundbärg, Bevölkerungsstatistik Schwedens 1750—1900. Stockholm 1907.

fähigen aufzeigen lassen. Für Schweden können wir die Schwankungen in der Befetzung der erwerbsfähigen Altersklassen seit dem Jahr 1750 (für Jahrfünfte) verfolgen, die Zahlen für Preußen (die nur zwischen den dreijährigen Zählungen interpoliert werden mußten) gehen bis 1817 zurück, und für Deutschland habe ich ab 1871 bis 1910 aus der von Jahr zu Jahr fortgeschriebenen Bevölkerung mittels der bei den Berufszählungen festgestellten und für die Zwischenjahre interpolierten Erwerbshäufigkeit der einzelnen Altersklassen die Zahl der Erwerbswilligen für jedes Kalenderjahr berechnet. Im folgenden werden nun, ebenso wie für die Gesamtbevölkerung, nicht diese scheinbar gleichmäßig steigenden absoluten Zahlen, sondern ihre beträchtlich schwankende jährliche Zunahme, ausgedrückt in Prozenten des Bestandes am Jahresanfang, verwendet. Das soll erst im dritten Abschnitt begründet werden.

Am Schluß des jetzigen sei noch kurz auf die Auswanderung eingegangen, weil ihr Einfluß auf die Bevölkerungsbewegung bis Ende der 1880er Jahre oft bedeutend war. Allein sie war von der amerikanischen Wirtschaftslage abhängig, nicht von der deutschen, und sie verstärkte nur noch die oben behandelten Wellen. Es zeigt sich immer wieder, daß die Bevölkerungszahlen mit wenigen Ausnahmen als unabhängige Reihen den Wirtschaftszahlen gegenübergestellt werden können, und das wollen wir jetzt tun.

## II. Gleichlauf von Bevölkerungswellen und Wirtschaftswellen.

Die Gegenüberstellung ergibt eine gute Kovariation der Bevölkerungswellen sowohl mit den landwirtschaftlichen wie mit den industriellen Erzeugungsreihen. Die Schwankungen der Hektarerträge gehen den Schwankungen in der Zunahme der Erwerbswilligen (bzw. vor 1871 der Erwerbsfähigen) erstaunlich oft, zwar nicht in der Intensität, aber doch der Tendenz nach parallel. In Schweden in 17 von 29 Jahrfünften, in Preußen, wo wir jährliche Zahlen haben, 1846/71 in 17 von 25 Fällen, in Deutschland 1871/88 in 12 von 16 Jahren. Der Gleichlauf nach 1888 ist etwas gestört und bedürfte besonderer Erklärungen, weshalb wir ihn hier beiseite lassen. Die Parallelität zeigt sich über das jährliche Zickzack hinaus auch in größeren Entwicklungstendenzen: Erwerbswillige und Hektarerträge haben anfangs der 1850er Jahre ein Tief, aus dem sie beide zum Hoch gegen Mitte der 1860er Jahre aufsteigen, um gegen 1870 wieder abzusinken und 1878 gleichzeitig erneut zu gipfeln, rasch zum Tief von 1881 abzustürzen, und dann wenigstens noch den Anstieg bis zum Beginn der 1890er Jahre gemeinsam zu haben. Schließlich noch der langfristige Gleichlauf: beide Reihen steigen parallel an vom Beginn der 1850er bis zum Beginn der 1860er Jahre, und wieder vom Beginn der 1880er bis in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts. Und beide stagnieren zwischen diesen beiden Aufstiegen.

### Bevölkerungsbewegung und Erzeugung:

1	2	3	4	5	6	7	8
Landwirtschaft			Gewerbe				
	Zunahme der Erwerbswilligen <sup>1</sup>	Hektarerträge dz <sup>2</sup>		Zunahme der Erwerbswilligen <sup>1</sup>	Produktionsmittel-erzeugung <sup>3</sup>	Zunahme der Gesamtbevölkerung <sup>4</sup>	Gesamterzeugung <sup>3</sup>
1846	8,7	7,6	1862	11,5	-0,1	13,1	-3,6
1847	6,6	12,6	1863	20,4	3,9	13,9	2,9
1848	7,1	12,2	1864	18,6	7,6	13,8	5,0
1849	4,0	12,1	1865	15,7	8,8	13,3	8,2
1850	8,4	10,1	1866	-0,1	0,0	2,9	0,6
1851	7,8	10,2	1867	8,2	16,9	8,7	16,2
1852	11,6	10,3	1868	4,2	-3,5	6,5	-3,2
1853	7,1	10,4	1869	6,5	-1,4	9,3	-1,7
1854	9,9	12,1	1870	3,9	-3,6	(2,0)	-1,1
1855	5,8	9,6	1871	7,1	18,8	(-2,0)	18,9
1856	15,2	12,4	1872	2,7	11,4	7,6	10,1
1857	5,9	10,7	1873	5,3	0,0	9,0	-1,8
1858	12,6	9,1	1874	9,4	-4,0	12,2	-4,4
1859	12,8	11,0	1875	9,3	3,0	12,3	1,4
1860	17,2	13,3	1876	7,1	5,8	13,1	7,8
1861	10,1	11,6	1877	8,4	-10,9	12,3	-5,5
1862	11,5	12,1	1878	10,4	20,7	11,2	10,4
1863	20,4	14,6	1879	9,2	7,1	11,7	4,9
1864	18,6	14,4	1880	6,6	1,9	8,6	-4,3
1865	15,7	12,1	1881	4,6	7,4	6,0	8,9
1866	-0,1	11,9	1882	5,6	7,8	6,4	6,0
1867	8,2	12,2	1883	6,5	5,2	6,5	7,0
1868	4,2	13,6	1884	8,4	2,3	7,6	3,3
1869	6,5	13,9	1885	9,4	3,0	8,7	2,6
1870	3,9	13,2	1886	6,5	2,2	9,7	1,6
1871	7,1	12,6	1887	13,4	6,0	11,3	7,0
1872	2,7	13,8	1888	11,9	3,7	11,5	2,9
1873	5,3	13,3	1889	14,1	6,4	11,4	7,2
1874	9,4	14,3	1890	14,0	4,8	10,1	4,4
1875	9,3	12,9	1891	14,3	2,3	10,8	2,7
1876	7,1	12,1	1892	12,9	-4,8	8,9	-3,4

<sup>1</sup> Bis 1871 14-60jährige Männer in Preußen, ab 1871 Erwerbswillige im Reich, beidemale Zunahme in ‰ des Bestandes am Jahresanfang. (Nach Bösch, Bevölkerungswellen und Wechsellagen, S. 23.)

<sup>2</sup> Gewogenes Mittel aus Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Vor 1878 Preußen, dann Reich. (Aus Finkenstein, Die Getreidewirtschaft Preußens 1800-1930 = S.-H. 35 d. Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung, S. 60.)

<sup>3</sup> Zunahme der Mehlmahl in % des vorjährigen Standes. (Nach R. Wagenführ, Industriewirtschaft = S.-H. 31 der Vierteljahrshefte f. Konjunkturforschung, S. 58.)

<sup>4</sup> Bis 1870 Preußen, ab 1871 Reich. Zunahme in ‰ des Bestandes am Jahresanfang. 1870 und 1871 unsicher wegen der Truppenbewegungen, die bei der Gesamtbevölkerung versuchsweise ihrer Tendenz nach berücksichtigt wurden. (Nach Bösch, Bevölkerungswellen und Wechsellagen, S. 102 und 103.)

## Bevölkerungsbewegung und Erzeugung (Fortf.):

1	2	3	4	5	6	7	8
Landwirtschaft			Gewerbe				
	Zunahme der Erwerbs- willigen <sup>1</sup>	Hektar- erträge dz <sup>2</sup>		Zunahme der Erwerbs- willigen <sup>1</sup>	Produktions- mittel- erzeugung <sup>3</sup>	Zunahme der Gesamt- bevölkerung <sup>4</sup>	Gesamt- erzeugung <sup>5</sup>
1877	8,4	14,2	1893	13,0	8,9		
1878	10,4	16,2	1894	14,7	5,7	10,3	6,0
1879	9,2	14,1	1895	13,9	3,3	12,9	5,9
1880	6,6	13,7	1896	18,2	19,4	13,4	6,0
1881	4,6	13,4	1897	17,2	6,3	15,9	11,1
1882	5,6	15,3	1898	19,2	8,4	15,2	5,7
1883	6,5	13,7	1899	19,1	8,5	16,1	8,1
1884	8,4	14,1	1900	19,5	3,5	14,8	5,5
1885	9,4	14,6	1901	22,1	-1,6	14,0	1,6
1886	6,5	14,9	1902	22,5	6,4	15,4	0,3
1887	13,4	15,1	1903	22,1	12,3	16,0	5,9
1888	11,9	14,6	1904	21,4	4,3	14,9	6,1
1889	14,1	13,7	1905	21,1	3,0	14,0	6,6
1890	14,0	15,2	1906	20,9	5,9	13,5	2,2
1891	14,3	14,4	1907	19,7	-2,8	14,4	6,2
1892	12,9	16,1	1908	18,2	-5,8	13,7	-1,7
1893	13,0	14,8	1909	17,3	2,8	13,7	-5,0
1894	14,7	16,4	1910	17,8	13,2	13,6	3,2
						13,2	9,0

Was nun die gewerbliche Erzeugung betrifft, so geht die jährliche prozentuale Zunahme der Herstellung von Ertragsgütern<sup>5</sup> 1862/70 und 1885/99 der gleichjährigen und 1901/08 der vorjährigen Zunahme der Produzenten von Jahr zu Jahr und im großen gut parallel. Der Krieg von 1870 dagegen und die schwere Krise von 1873 lösen zunächst den Zusammenhang, und nur mit dreijähriger Verspätung sehen sich die Tatsachen der Bevölkerungs-

<sup>1</sup> Bis 1871 14—16jährige Männer in Preußen, ab 1871 Erwerbswillige im Reich, beidemal Zunahme in ‰ des Bestandes am Jahresanfang. (Nach Bösch, Bevölkerungswellen und Wechsellagen, S. 23.)

<sup>2</sup> Gewogenes Mittel aus Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Vor 1878 Preußen, dann Reich. (Aus Finkenstein, Die Getreidewirtschaft Preußens 1800—1930 = S.-H. 35 d. Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung, S. 60.)

<sup>3</sup> Zunahme der Mehzzahl in ‰ des vorjährigen Standes. (Nach R. Wagenführ, Industriewirtschaft = S.-H. 31 der Vierteljahrshefte f. Konjunkturforschung, S. 58.)

<sup>4</sup> Bis 1870 Preußen, ab 1871 Reich. Zunahme in ‰ des Bestandes am Jahresanfang. 1870 und 1871 unsicher wegen der Truppenbewegungen, die bei der Gesamtbevölkerung versuchsweise ihrer Tendenz nach berücksichtigt wurden. (Nach Bösch, Bevölkerungswellen und Wechsellagen, S. 102 und 103.)

<sup>5</sup> „Die Ertragsgüter werden mit Kapital gekauft und dienen der Hervorbringung neuer Güter oder langdauernder Nutzleistungen (Wasserleitungen, Elektrizitätsanlagen usw.).“ (Spiethoff.)

bewegung in den Jahren 1871/85 durch. Aber es sei betont, daß es die Bevölkerung ist, welche der Wirtschaftsreihe zeitlich vorausleitet. — Über den weitesten Zeitraum (1862—1910 und 1923/33) und mit dem besten Ergebnis erstreckt sich der Vergleich von gesamter Bevölkerung und gesamter Erzeugung (beidemal prozentuale Zunahme zum Vorjahr). Nur 1873/85 ist wieder das dreijährige, und nach dem Weltkrieg ein einjähriges Lag. Die von 1923 an wieder verwendbaren Bevölkerungszahlen sind der nachjährigen Erzeugung bis 1931 völlig parallel, während von 1932 auf 1933 Erzeugung und Bevölkerung gleichzeitig steigen. — Erwähnt sei schließlich noch, daß der Zusammenhang der Bautätigkeit mit der Entwicklung der stehenden Ehen (welche der Bewegung der von den Wechsellagen beeinflussten Heiraten keineswegs immer parallel, sondern oft geradezu entgegengesetzt) unverkennbar ist, und daß auch die Bewegungen der Verbrauchsgütererzeugung und der Vollkonsumenten leidlich gut nebeneinander hergehen. Aber da diese Reihenpaare gegenüber den beiden oben behandelten nichts wesentlich Neues bieten, lassen wir sie in dieser kurzen Abhandlung beiseite und fassen nun das wichtigste Ergebnis dieses Abschnitts zusammen: Die landwirtschaftlichen Erträge und die Schwankungen der gewerblichen Erzeugung gehen der Zunahme der Bevölkerung entweder der Tendenz nach parallel oder folgen ihr. Trotz einzelner Abweichungen kann an dieser auffallenden Tatsache kein Zweifel sein, und es gilt nun, dafür eine annehmbare Erklärung zu finden.

## III. Erklärung des Gleichlaufs.

## 1. Vorkapitalistische Zeit.

Die Erklärung von Wirtschaftsschwankungen durch Bevölkerungsschwankungen lautet für die vor- oder früh- und für die hochkapitalistische Zeit verschieden. In jener ersten Zeit spielt die Bevölkerung eine aktive Rolle: Bevölkerungswellen bedeuteten damals noch Schwankungen in der Lebensintensität. Die heranbrausenden Wogen jugendlicher Arbeitsuchender — auch wenn sie den meisten vielleicht nur im engen Kreis ihres Dorfes bewußt wurden — rissen die Aktivität hoch, die Notwendigkeit, neuen Lebensraum zu schaffen, brachte einen gewaltigen Antrieb, und mit der frischen Wucht einer starken Generation stürmte man aus den alten Geleisen. Es wurde neues Land erschlossen und auf den alten Höfen umsichtiger und intensiver<sup>1</sup> gewirtschaftet. Die Vergrößerung der Anbaufläche ging

<sup>1</sup> Es wurde mir der Einwand gemacht, Intensivierung bestehe in erster Linie im Wechsel zu einer intensiveren Anbau verlangenden Fruchtart, etwa von Roggen zu Kartoffeln. Das ist aber offenbar nur eine Möglichkeit der Intensivierung. Die andere besteht in sorgfältigerem Anbau, Abernten und Ausdreschen derselben Fruchtart. Der Gleichlauf zeigt sich, ob ich nur Roggen oder Weizen, oder (Finken-



(namentlich im Osten in den Jahrzehnten nach der Bauernbefreiung) der Zunahme der Erwerbsfähigen bis in die 1840er Jahre hinein im großen parallel, und die energischere — oder in Zeiten nachlassender Volksvermehrung lässigere — Bewirtschaftung der alten Höfe zeigte sich in den Schwankungen der Hektarverträge. Aber diese Wellen der Aktivität griffen natürlich über das Wirtschaftliche hinaus und finden von anderen Lebensgebieten her ihre Bestätigung — wie anders sollte man sich sonst die entsprechenden Schwankungen in der Heiratshäufigkeit und ehelichen Fruchtbarkeit aller Altersklassen (was unabhängig ist von der Besetzung dieser Altersklassen) erklären, wie die gleichlaufenden Schwankungen der politischen Aktivität (die Revolution von 1848 wurde von einer überaus starken jungen Generation getragen, die bei weitem zu zahlreich war, um in der Wirtschaft sogleich aufgesogen werden zu können und nun mit ihrer Energie im Politischen losbrach), wie endlich den Umstand, daß die Geburtenfluten immer besonders viel bedeutende Menschen in sich trugen? Liegen doch zum Beispiel die von Wilhelm Pinder zusammengestellten Geburtsdaten der stillschaffenden Künstlergenerationen seit 1630, mit geringen Ausnahmen, alle in Zeiten höchster Geburtenzahlen!

## 2. Kapitalistische Zeit.

### a) Aufschwung.

Das wird anders mit dem Hochkommen des Kapitalismus. Die psychologische Wahrscheinlichkeit oder zum mindesten Möglichkeit, auf der unsere Erklärung für die vorausgehende, überwiegend landwirtschaftliche Epoche beruhte, besteht nicht mehr. Während in der bäuerlichen Zeit ein kräftiger Nachwuchs überall zu tun fand und sein Schicksal noch selber in die Hand nehmen konnte, bleibt dem jungen Industriearbeiter kaum etwas anderes übrig, als die Initiative des Unternehmers abzuwarten. Aber dessen Optimismus wächst nicht einfach mit dem Andrang auf dem Arbeitsmarkt. Die Rolle des Arbeiterzuwachses bei der Belebung der Wirtschaft wird passiv und indirekt. Nicht daß er auf die Löhne drückt, gibt den Anreiz zum Aufschwung, sondern die sichere Notwendigkeit, für diesen Zuwachs Arbeitsplätze und Wohnungen zu schaffen, oder anders herum gesehen: der sichere Bedarf der Verbrauchsgüterindustrie an zusätzlicher Maschinerie, um die berechenbare Erweiterung des Verbrauchs befriedigen zu können. Das sind nur zwei Seiten des gleichen Sachverhalts: das eine Mal werden die zusätzlichen Arbeitskräfte als Erzeuger, das andere Mal in ihrem Ein-

steins Index) einen Durchschnitt der wichtigsten Körnerarten, oder (Brandaus Index) einen Durchschnitt aus allen wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen nehmen.

fluß als Verbraucher gesehen. Entscheidend aber ist, daß durch diesen Zuwachs nicht nur die Verbrauchsgüter-, sondern in erster Linie die Ertragsgüterindustrie neuen Absatz findet. Nehmen wir beispielsweise eine Vermehrung der Arbeitskräfte um 100 000, und setzen wir den durchschnittlichen Jahresverdienst mit 2000 Mark und den durchschnittlichen Kapitalaufwand je neuen Arbeitsplatz (Maschinen und Fabrikgebäude) mit 20 000 Mark an, so würde die Verbrauchsgüterindustrie bestenfalls mit 200 Millionen, die Ertragsgüterindustrie dagegen mit 2 Milliarden Mark neuen Aufträgen rechnen können. Dazu kommt noch, daß der Umfang der Ertragsgütererzeugung an sich schon geringer ist als derjenige der Verbrauchsgütererzeugung einschließlich der Landwirtschaft. Daraus geht klar hervor, eine wie ungleich größere Bedeutung der Arbeiterzuwachs für die Ertragsgüterindustrie hat, also gerade für jene Industrien, von denen die Wirtschaftsschwankungen ihren Ausgang nehmen. Eine ungewöhnliche Zunahme der Erwerbswilligen bedeutet für sie genau so die Erschließung eines neuen Marktes, wie der amerikanische Bahnbau oder die Durchführung der Elektrifizierung. Genau so wie die Eröffnung neuer überseeischer Märkte oder die Einführung eines technischen Fortschritts, vermag auch die Kapitalausrüstung eines außerordentlichen Arbeiterzuwachses den Aufschwung auszulösen. Ja, sie vermag es sogar leichter als jene. Denn sie kommt zu jenen anderen Absatzchancen hinzu, sie gibt vollends den Ausschlag, wo jene allein nicht genügen. War es doch quantitativ immerhin die Hälfte der deutschen Kapitalgüterindustrie, welche vor dem Krieg nur mit der Ausrüstung der neuen Arbeitsplätze beschäftigt war. Technischer Fortschritt ist im Vergleich dazu viel gleichmäßiger zu haben, er muß sich also nach dem zweiten im Geßpann richten, der mitunter ausseht. Und noch ein weiteres spricht dafür, daß gerade die Bevölkerungswellen den Takt angeben: Spiethoffs bekanntes Beispiel mit dem Auerglühllicht zeigt, daß technischer Fortschritt oft nur zögernd als die große Gelegenheit erkannt wird. Die Fabrikation zusätzlicher Schuhmaschinen zum Beispiel ist demgegenüber weitaus weniger riskant. Sie wäre es selbst dann, wenn gar nicht die Erwerbswilligen, sondern nur der unproduktive Bevölkerungsteil zugenommen hätte. Denn obwohl dann keine zusätzliche Kaufkraft entstehen könnte (es stiege denn die Produktivität der Arbeit), dürfte man doch damit rechnen, daß wenigstens eine Verschiebung in der Verwendung der schon vorhandenen Kaufkraft zugunsten gewisser für den Bevölkerungszuwachs lebensnotwendiger Güter (darunter also zum Beispiel auch Schuhe) eintreten würde. Aus diesem Grunde ist es nicht sinnlos, wie wir es oben taten, die Gesamtbevölkerung mit der gesamten Erzeugung oder auch die Vollverbraucher mit der Verbrauchsgüterherstellung zu vergleichen. So gering aber auch das Risiko auf die Dauer sein mag, so muß man doch mit einer gewissen zeitlichen Elastizität

des Eintretens dieses durch Bevölkerungszuwachs bedingten Mehrbedarfs rechnen. Man darf es sich also nicht so vorstellen, als ob Bevölkerungszuwachs automatisch den Aufschwung auslöse. Er ist nur eine Gelegenheit, die ergriffen werden kann und in der Regel auch ergriffen wurde. Aber das Beispiel des Bevölkerungstiefs anfangs der 1880er Jahre, über das ein allerdings dürftiger Aufschwung hinwegging, zeigt, daß Bevölkerungszunahme keine notwendige, sondern nur ein möglicher Anlaß zum Aufschwung ist, der mit anderen unter den Oberbegriff ungewöhnlicher Erweiterung des Bedarfs an Ertraggütern gebracht werden kann.

Damit ist auch eine These hinfällig, die selbst von Cassel vertreten wurde, daß nämlich die Konjunkturschwankungen durch Bevölkerungstillstand gemildert würden. Denn sie seien ihrem Wesen nach Schwankungen in der Erzeugung festen Kapitals. Wenn die Bevölkerung nicht mehr wachse, würden auch weniger Ertraggüter produziert, der Spielraum für die Wechselagenbewegungen also verengt. Daran ist weder theoretisch noch faktisch etwas Richtiges. Weder ist der Umfang der Kapitalgütererzeugung von der Volksvermehrung abhängig — oder doch höchstens so, daß er infolge der bedeutenden Ersparnisse des Bevölkerungstillstands größer sein könnte, eine Möglichkeit, der Frankreich durch Kapitalausfuhr ausweicht, so daß aus geschichtlichen, nicht theoretischen Gründen seine Ertraggüterindustrie verhältnismäßig klein ist — noch sind innerhalb dieses kleineren Rahmens in Frankreich die Wechselagen schwächer. Das ist nicht weiter erstaunlich, denn wenn auch die besonderen Anreize der Volksvermehrung dort fehlen, hat doch auch Frankreich neben dem technischen Fortschritt noch seine besonderen Aufschwungkkräfte: vor allem das billige Kapital, welches das Risiko dort in entsprechender Weise mildert, wie die Volksvermehrung in Deutschland. Und im übrigen ist es für die Ertraggüterindustrie bis zu einem gewissen Grad gleichgültig, ob sie, wie die deutsche, für die Vermehrung der Arbeitsplätze arbeitet oder, wie die französische, für die bessere Ausrüstung der vorhandenen.

#### b) Stokung.

Machen wir uns endlich noch klar, wie das Nachlassen der Volksvermehrung zur Stokung führt: Die Unternehmer der Ertraggüterindustrie können es nicht voraussehen, wenn eines Jahres der Zuwachs an Arbeitskräften hinter dem nach der Erfahrung der vergangenen Jahre erwarteten plötzlich zurückbleibt. Denn dieser Zuwachs hängt ja keineswegs etwa bloß von der Zahl der Schulentlassenen ab, sondern auch vom Altersaufbau der übrigen Erwerbswilligen und von der Entwicklung der Heiraten und der Sterblichkeit. Sie merken den Ausfall an neuen Arbeitskräften vielmehr erst dann, wenn sie die Ausrüstung für einen Arbeiterzuwachs ver-

kaufen wollen, von dem sich herausstellt, daß er nur in ihrer Phantasie existiert hat. Die Stelle, wo die ersten Schwierigkeiten auftreten, kann freilich auch zur Verbrauchgüterindustrie verschoben sein, wenn diese die überflüssigen Maschinen bereits abgenommen hat, aber nun die erforderlichen Arbeitskräfte dafür nicht bekommen kann. Aber auch dann schlägt es wieder auf die Ertraggüterindustrie zurück, bei der Aufträge oder Zahlungen ausbleiben. Der Tatbestand der Übererzeugung ist verwirklicht. Darüber kann im Augenblick weder eine Umstellung auf die Erzeugung arbeitssparender Maschinen hinweghelfen — das erspart nicht die Folgen der bereits geschehenen Fehlerzeugung, noch der Trost, daß in ein oder zwei Jahren die Bevölkerung in den übergroßen Produktionsapparat hineingewachsen sein werde, — denn die Hoffnung, daß dahinter ein neuer Aufschwung komme, schafft die Stokung zunächst nicht aus der Welt. Es bleibt bei dem Bild, das Spiethoff von den Ursachen des Niedergangs und dem Inhalt der Stokung entwirft: Übererzeugung an Ertraggütern. In der Herbeiführung dieser Übererzeugung und in nichts anderem liegt die Bedeutung des am Aufschwungsende regelmäßig bestehenden Arbeitermangels, mit dem wir uns noch etwas eingehender befassen müssen. Als allgemeine Erscheinung ist er eine Folge der aufs höchste gesteigerten Ausnutzung der vorhandenen und der im Verhältnis zum Arbeiterzuwachs übermäßigen Erzeugung von neuen Produktionsstätten. Als Teilerscheinung trifft er die schwachen Zweige der Verbrauchgüterindustrie, denen die sich mächtig erweiternde Ertraggüterindustrie durch Lohnerhöhungen zum mindesten die ungelerten Arbeitskräfte wegnimmt. Als Teilerscheinung findet er sich aber am Ende des Hochschwungs, wenn er schon da und dort umzuschlagen beginnt, auch bei der Industrie der Ertraggüter selber. Und zwar als Mangel an gelernten Arbeitern, während die ungelerten aus denjenigen Zweigen und Gegenden, wo das Geschäft zuerst nachläßt, zu jenen strömen, deren Beschäftigung länger anhält. Ist es nun nicht vielleicht doch gerade dieser Arbeitermangel an sich, was den Hochschwung abwürgt? Man kann es nicht als Umschlag der allgemeinen Wirtschaftslage bezeichnen, wenn einzelne Betriebe etwa der Zigarrenherstellung oder der Spinnerei stillliegen oder eingeschränkt arbeiten, weil ihre Arbeiter in die besser bezahlende Schwerindustrie weggelaufen sind. Und man hat noch nie davon gehört, daß ein Aufschwung deshalb zusammengebrochen wäre, weil die Unternehmer der Schwerindustrie die durch Arbeiterknappheit und Krediterschöpfung hochgetriebenen Löhne nicht mehr bezahlen könnten. Vielmehr ist die Wirkung des Arbeitermangels zwar eine doppelte, aber indirekte: 1. schmälert die Lohnsteigerung die Gewinne und damit die Kapitalbildung, während andererseits der Bedarf gestiegen ist, sowohl an Betriebskapital, für die Lohnzahlungen, dann aber auch an langfristigem Kapital zur Be-



zahlung der durch die Lohnsteigerung verteuerten Maschinen und zur Maschinisierung der durch die hohen Löhne allenfalls in ihrer Rentabilität bedrohten Grenzbetriebe der Verbrauchsgüterindustrie. Dieser Kapitalmangel führt zu einer Steigerung des Zinsfußes, die zwar nicht für die Ertraggüterindustrie, aber unter Umständen für ihre Kunden untragbar werden kann und dann doch auf jene als Absatzmangel zurückwirkt. Dies ist der eine Weg, wie Arbeitermangel den Aufschwung zu bremsen vermag: indem er Übererzeugung aus Kapitalmangel herbeiführt. 2. Der andere, in der Regel wirkungsvollere, ist der zuerst besprochene: es bleibt der Arbeiterzuwachs aus, für den die Kapitalausrüstung erzeugt wurde. Dies ist der stärkere Teil der Bange, in der die Ertraggüterindustrie zum zeitweiligen Erliegen kommt. Nur 1907, wo der Arbeitermangel besonders groß war, weil seit 1902 der Zuwachs nachließ, war die Lohn- und dadurch die Zinssteigerung so gewaltig, daß man von diesem Aufschwung sagen kann, er sei durch Kapitalmangel zum Erliegen gekommen.

Wie für den Aufschwung wollen wir auch für das Zustandekommen der Stöckung den Unterschied stehender und wachsender Bevölkerung kurz erläutern: Es ist ein häufiges Argument, Arbeitermangel bringe den Aufschwung in einer stehenden Bevölkerung rascher zum Stehen. Auch dieser Behauptung widersprechen nicht nur die Tatsachen — die französischen Aufschwünge waren nicht kürzer als die deutschen —, sondern auch die gedankliche Überlegung. Auch die zusätzlichen Arbeiter sind immer Erzeuger und Verbraucher zugleich. Würde kapitallos produziert, so würde dem Mehrangebot an Arbeitern sogleich eine ebensoviele Mehrnachfrage nach ihnen gegenüberstehen, denn der Unternehmer sieht zwar nicht in den wenigen Arbeitern, die er zusätzlich einstellt, wohl aber in der Gesamtheit der zusätzlichen Arbeitskräfte neue Verbraucher. Nun wird aber nicht kapitallos produziert, vielmehr sind mit der Kapitalausrüstung eines einzigen Arbeiters zehn andere Arbeiter ein ganzes Jahr lang beschäftigt. Der Arbeiterbedarf der Kapitalgüterindustrie macht also ein Vielfaches des Arbeiterzuwachses aus und muß von ihr, genau wie im stehenden Volk, dem Rest der Wirtschaft entzogen werden. In welchem Umfang das möglich ist, hängt aber in erster Linie vom Ausmaß der Kapitalbildung ab, und die Sparmöglichkeiten sind im stehenden Volk größer; seiner Ertraggüterindustrie dürfte es somit ceteris paribus leichter fallen, der Verbrauchsgüterindustrie Arbeitskräfte zu entziehen. Die Lohnsteigerung und die damit zusammenhängende Kapitalknappheit, die in einer wachsenden Bevölkerung zu Übererzeugung aus Kapitalmangel führen kann, wird also für die stehende Bevölkerung, nicht wie jene Behauptung wollte, mehr, sondern minder bedeutend sein. Für die andere Hälfte der Bange aber — Übererzeugung aus Bedarfsättigung — kommt es, wie ich oben ausführte, nicht darauf an, ob der Arbeiterzuwachs

groß oder klein war, sondern um wieviel er überschätzt wurde! Und solche Überschätzung ist bei starkem, scheinbar kontinuierlichem Bevölkerungswachstum näherliegend als bei annäherndem Bevölkerungsstillstand. Kapitalmangel und Übererzeugung an bestimmten Ertraggütern, nämlich solchen, die für erwarteten Menschenzuwachs gedacht waren, charakterisiert das Ende eines deutschen Aufschwungs, der französische bricht infolge allgemeiner Sättigung des Bedarfs an Kapitalgütern zusammen. — Fassen wir das hier und über die Auslösung des Aufschwungs Gesagte zusammen, so zeigt sich, daß zwar die zeitliche Lage der Wirtschaftsschwankungen von der Bevölkerungsbewegung in der Regel bestimmt wird, daß aber über ihre Schärfe und Länge aus dem Umstand des Bevölkerungswachstums nichts geschlossen werden kann, da die stehende sowohl wie die wachsende Bevölkerung je ihre besonderen Formen der Aufschwungs- und der Stöckungskräfte besitzen.

#### e) Zusammenfassung.

Fassen wir die Ableitung der Wechsellagen der Wirtschaft aus den Bevölkerungswellen übersichtlich zusammen:

#### A. Auslösung des Aufschwungs:

Ein ungewöhnlicher Zuwachs an Erwerbswilligen gibt den Ertraggüterindustrien von Zeit zu Zeit zusätzliche und wenig riskante Absatzchancen.

#### B. Auslösung der Stöckung:

##### a) In den Ertraggüterindustrien kommt es zu Übererzeugung,

I. weil sie durch das Nachlassen des Zuwachses an Erwerbswilligen, für den sie die Kapitalausstattung herstellten, überrascht werden;

1. der Ort der Übererzeugung kann zuerst und außerdem die Verbrauchsgüterindustrie sein, aber ihre Schwierigkeiten schlagen in jedem Fall auf die Ertraggüterindustrie als Absatzmangel zurück;

2. die Art der Übererzeugung in der Verbrauchsgüterindustrie wird (wenn wir der besseren Klarheit wegen technische Verbesserungen ausschalten, also annehmen, die neueren Betriebe seien den alten technisch nicht überlegen) darin bestehen, daß sie keine Arbeitskräfte zur Bedienung der neuen überflüssigen Maschinen bekommen kann (da in Wirklichkeit jedoch die neuen Maschinen in der Regel auch die besseren sein werden, wird die genannte Schwierigkeit tatsächlich nicht bei den neuen, sondern bei den veralteten Betrieben entstehen und sie, zusammen mit dem durch die neuen Betriebe verursachten Preisdruck, aus dem Markt werfen). Dieselben Leute, die als Arbeiter

fehlen, fehlen natürlich auch als Verbraucher, aber es wäre doch nicht richtig, vom Absatzmangel der Verbrauchsgüterindustrie als der eigentlichen Schwierigkeit zu sprechen, denn es kommt ja gar nicht einmal bis zur Erzeugung.

Für die Ertraggüterindustrie dagegen zeigt sich die Übererzeugung in Absatzmangel, sei es, daß sie nicht genügend neue Aufträge bekommt, auf eigene Rechnung hergestellte Ertraggüter nicht absetzen kann oder für bereits gelieferte keine Bezahlung erhält;

II. weil der Arbeitermangel über Lohnerhöhungen die Kapitalbildung schwächt und andererseits zu erhöhtem Bedarf an Betriebskrediten führt. Die so entstehende Kapitalverknappung mindert die Kaufkraft für Ertraggüter (während unter I. der Rückgang des Bedarfs an bestimmten Ertraggütern ausgeführt ist).

b) Lohn- und Zinserhöhung veranlassen auch direkt einige Zusammenbrüche.

Schließlich sei noch einmal betont, daß nicht alle Wirtschaftsschwankungen auf Bevölkerungswellen zurückgehen, und daß nicht alle Bevölkerungsschwankungen Wirtschaftswellen ausgelöst haben. Das erstere ist nicht über raschend, während das zweite den Charakter einer Ausnahme hat, die noch nichts gegen die Regel beweist. Man ist sich über die revolutionierenden Änderungen einig, welche das rasche Bevölkerungswachstum des letzten Jahrhunderts herbeiführte. Und die großen Schwankungen in diesem Wachstum sollten ohne Bedeutung geblieben sein? Das ginge gegen die Tatsachen und gegen die Vernunft.

## Beiträge zur Frage der Wirkungen der Auslandsanleihen auf die Wirtschaftslage des Schuldnerlandes

Von

Dr. Joltán von Szári-Bapp  
Budapest

Inhaltsverzeichnis: I. Passivierung des Außenhandels S. 53. — II. Der Zusammenhang zwischen Anleiheverwendung und Außenhandel S. 56. — III. Wirkungen auf die allgemeine Wirtschaftslage und Produktivität S. 63.

### I. Passivierung des Außenhandels.

Bei einer Untersuchung der Wirkungen der Auslandsanleihen muß vor allem berücksichtigt werden, daß ein kleinerer oder größerer Teil der Anleihe gewöhnlich nicht ins borgende Land einfließt. Die Anleihe kann nämlich teilweise zu unmittelbarer Begleichung von früher entstandenen oder mit der Anleiheaufnahme gleichzeitig oder später entstehenden ausländischen Verpflichtungen dienen. Das heißt, der Anleihenehmer kann die neue Anleihe zur unmittelbaren Begleichung des Gegenwertes von Waren, zur Vorsehung des ausländischen Schuldendienstes, zur Zahlung von Kommissionspesen, zur Konsolidierung von kurzfristigen Krediten und zu anderen Zwecken verwenden. Aber selbst wenn die Anleihe-devisen ins Land einfließen, ist es anzunehmen, daß diese teilweise zur Begleichung von ähnlichen Auslandsverpflichtungen anderer dienen werden. Dies kann um so mehr vorkommen, weil das Angebot von Devisen einen Druck auf die Kurse derselben ausübt, so daß die Devisen zu billigen Kursen angeschafft und frühere kurzfristige Kredite vorteilhaft abgedeckt werden können. Diese Teile der Auslandsanleihe, welche also entweder gar nicht ins Land einfließen oder auf dem Devisenmarkt angekauft und sofort ins Ausland zurückgesendet werden, lösen ebenfalls eine gewisse wirtschaftliche Wirkung aus, deren Charakter aber davon abhängt, zur Abwicklung welcher Operation der betreffende Anleiheteil gedient hat. So zum Beispiel, wenn ein Teil der langfristigen Anleihe zur Abdeckung kurzfristiger Kredite dient, wird die hierdurch mit den letzteren einhergehende Unsicherheit vermindert.

Vom Gesichtspunkte der Wirkungen auf das Wirtschaftsleben kommt



**DUNCKER & HUMBLLOT · MÜNCHEN**

Leitfäden der Volkswirtschaftslehre:

**GEORG HALM**

## **Geld - Kredit - Banken**

164 Seiten. Gr.-8°. Kartoniert RM. 3.50

Diese als dritter Band der „Leitfäden“ erscheinende Schrift entspricht einem bereits lange gegebenen Bedürfnis nach einer kurz gefaßten systematischen Gesamtdarstellung des Geld-, Kredit- und Bankwesens. Mit mustergültiger Klarheit und Übersichtlichkeit der Gedanken werden die Wesenszusammenhänge in den Grundzügen der Geld- und Kredittheorie und der Ordnung des Kredit- und Bankwesens aufgezeigt, die als Grundlage für die Wiedergesundung des deutschen Geld- und Kapitalmarktes, wie sie vor allem in der „Neuordnung“ des deutschen Kreditwesens durch das Gesetz vom 5. Dezember 1934 in Angriff genommen worden ist, nicht wegzudenken sind.

Dr. Josef Raab, „Allgemeines Statistisches Archiv“, 1936.

164 knapp gefaßte, durchsichtig klar formulierte Seiten über das eine der drei Grundprobleme von heute: Kredit und Währung, Außenhandel, Wirtschaftsfreiheit. Die Schrift verdient eindringliche Empfehlung. Wir kennen kein Buch leichtfaßlicher Art, das so wie dieses in fast alle heute von Wissenschaft und Praxis erörterten Probleme hineinführt. „Wirtschaftliche Rundschau“, August 1935.

Im April 1936 erschien:

**FRITZ TERHALLE**

## **Leitfaden der deutschen Finanzpolitik**

VIII, 198 Seiten. Gr.-8°. Kartoniert RM. 4.20

In diesem vierten Band der „Leitfäden“ stehen die finanzpolitischen Grundsätze und Maßnahmen in der deutschen Finanzwirtschaft der Gegenwart im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung. Der Verfasser verfolgt dabei nicht die Absicht, eine „Allgemeine Finanzwirtschaftslehre“ aufzustellen oder zu ersetzen. Vielmehr wird die deutsche Finanzpolitik von dem übergeordneten Standpunkt der gesamten Staatspolitik und ihrer Einflußnahme auf das Wirtschaftsleben gekennzeichnet. Diese Methode der Darstellung planmäßiger finanzieller Maßnahmen und ihrer Auswirkungen bringt es mit sich, daß die aufgedeckten wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge auch einer „grundsätzlichen“ Würdigung unterzogen werden. „Von den einzelnen Tatsachen ausgehend und immer wieder auf sie zurückgreifend“ erfahren in den einzelnen Abschnitten die deutsche Finanzwirtschaft in ihrem Rahmen und ihrer finanziellen Ordnung, ihre Ausgaben und Einnahmen und die einzelnen Steuerarten eine tiefeschürfende, auf breitester Tatsachen- und Literaturkenntnis aufgebaute Bearbeitung.

Dr. Josef Raab, „Allgemeines Statistisches Archiv“, 1936.

Das soeben erschienene Werk bereichert die Sammlung „Leitfäden der Volkswirtschaftslehre“ um einen wertvollen Beitrag. Es erscheint geeignet, eine Lücke der heutigen finanzwissenschaftlichen Literatur auszufüllen. „Zeitschrift für Betriebswirtschaft“, 1936.

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg, Thür.

# **Schmollers Jahrbuch**

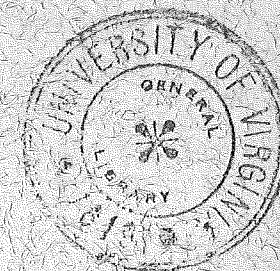
## **für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche**

**60. Jahrgang**

**Fünftes Heft**

Herausgegeben  
von

**Arthur Spiethoff**



**1936**

**Verlag von Duncker & Humblot / München und Leipzig**